

Informationen für die Presse

30. September 2020

Zahlen, Daten, Fakten, Einstellungen

Viele Menschen denken beim Thema Kindesmissbrauch an den Fremden, der sich einem Kind nähert, es anspricht und missbraucht. Die meisten Übergriffe geschehen aber in der Familie oder im nahen Umfeld des Kindes.

Häufigkeiten sexuellen Missbrauchs von Kindern

- Präzise Angaben zu den Häufigkeiten sexuellen Kindesmissbrauchs sind schwer möglich (die den Zahlen zugrunde liegenden Studien sind nur eingeschränkt vergleichbar, da es Unterschiede gibt in Bezug auf methodische Aspekte im Studiendesign, Rücklauf, Stichprobenumfang und -gewinnung, Definition sexuellen Missbrauchs, Altersgrenzen etc.). Die Dunkelziffer ist um ein Vielfaches höher.
- National und international sind die Häufigkeitsangaben – soweit die einzelnen Studien vergleichbar sind – allerdings ähnlich. Es lassen sich folgende Durchschnittswerte erkennen:
 - Insgesamt sind ca. zwölf Prozent aller Kinder betroffen (Häuser et al. 2011; Stoltenborgh 2011). Mädchen zu etwa zehn bis 15 Prozent und Jungen zu ca. fünf Prozent.
- Unstrittig ist die Tatsache, dass Mädchen häufiger als Jungen von sexuellem Missbrauch betroffen sind.
- Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) in Deutschland hat für 2019 einen Anstieg auf 13.670 erfasste Fälle sexuellen Missbrauchs von Kindern (§§ 176, 176a, 176b StGB) verzeichnet – gegenüber 12.321 Fällen in 2018. Dieses Plus muss nicht bedeuten, dass es tatsächlich mehr Fälle sexuellen Missbrauchs gab, sondern könnte in einem anderen Anzeigeverhalten begründet sein. Die Daten der PKS weisen lediglich die sogenannten Hellfelddaten aus. Es muss von einer deutlich höheren Dunkelziffer ausgegangen werden.

Gründe für die hohe Dunkelziffer

Für Betroffene von sexuellem Missbrauch ist es sehr schwierig, über das Geschehene zu berichten. Die Annäherungsstrategien des Täters – der als „Grooming“ beschriebene manipulative Prozess der Vertrauensgewinnung beim Kind und dessen Umfeld – können verhindern, dass die Tat mitgeteilt wird (Deutsches Jugendinstitut (DJI) 2011, Paine und Hansen 2002). Kinder müssen sich oftmals mehreren Erwachsenen offenbaren, bevor ihnen Glauben geschenkt wird.

Täter, Täterinnen und Betroffene

- Die häufigste Tätergruppe beim sexuellen Missbrauch mit Körperkontakt sind bekannte männliche Personen (Familienangehörige und Bekannte) (76,4 Prozent). 19,8 Prozent der Befragten berichten von unbekanntem männlichen Personen und 3,8 Prozent von Täterinnen.

- Als Tatorte des sexuellen Missbrauchs mit Körperkontakt dominieren der Wohnbereich der Betroffenen (31 Prozent) beziehungsweise des Täters (21,7 Prozent). Eher selten wurden öffentliche Bildungs- und Freizeiteinrichtungen und kirchliche Einrichtungen als Tatorte genannt (Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen (KfN) 2012).
- Das Alter zum Zeitpunkt der ersten Missbrauchserfahrung liegt im Durchschnitt bei 9,5 Jahren (MiKADO 2015) und zeichnet somit Kinder im Grundschulalter als die gefährdetste Altersgruppe aus.

Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch

Risikofaktoren¹ lassen sich nicht spezifisch der Gewaltform sexueller Missbrauch zuordnen, sondern treffen auch für andere Formen von Kindesmisshandlung zu. Empirische Studien konnten Zusammenhänge zwischen kind-, familien- und umweltbezogenen Faktoren und sexuellem Missbrauch an Kindern nachweisen. Aus der Vielzahl identifizierter

Risikofaktoren werden hier einige beispielhaft aufgeführt (DJI 2011):

- Risikofaktoren für Kinder: weibliches Geschlecht, Alter (mit steigendem Risiko für höheres Alter), Behinderung, unsicheres Bindungsverhalten und geringe soziale Kompetenz
- Risikofaktoren durch die Familie: geringe Fürsorge für das Kind, eigene Erfahrungen sexueller Gewalt, Alkoholabhängigkeit und/oder Drogenmissbrauch eines Elternteils
- Umweltbezogene Risikofaktoren: beeinträchtigte Beziehungen zwischen der Familie und der sozialen Umwelt, geringe soziale Unterstützung der Mütter, Aufwachsen mit alleinerziehenden Eltern beziehungsweise in Stieffamilien

Bedeutung der Präventionsarbeit in der Corona-Krise

Bislang ist nicht abschließend geklärt, ob es während der Corona-Krise tatsächlich einen Anstieg der Fälle sexuellen Kindesmissbrauchs gab beziehungsweise gibt. Aktuelle Untersuchungen zeigen allerdings, dass Familien vor allem während der Phase der Ausgangsbeschränkungen und Schließung von Kitas, Schulen und Freizeiteinrichtungen stark belastet waren:

- Die COSMO-Studie „Familien in der Covid-19-Krisensituation“ mit Beteiligung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) zeigt, dass besonders Familien mit Kindern unter 14 Jahren belastet sind: Das Familienklima hat sich bei andauernder Krisensituation verschlechtert, zwischen den Partnern kam es eher zu Streit. Auch der Beratungsbedarf von Familien mit jüngeren Kindern ist im Verlauf der Krise gestiegen.
- Die „COPSY“-Studie des Hamburger Universitätsklinikums Eppendorf zeigt, dass sich die psychische Gesundheit und Lebensqualität von Kindern während der Corona-Pandemie verschlechtert hat. Kinder aus Familien mit niedrigem Einkommen und beengtem Wohnraum waren besonders stark betroffen.
- Die „Nummer gegen Kummer“ verzeichnete bereits im März 2020 einen deutlichen Anstieg bei der Telefon- und Online-Beratung. Es gab 22% mehr Beratungen beim Elterntelefon als im Vormonat. Die Anfragen für die Chat-Beratung für Kinder und Jugendliche stiegen sogar um 26%.
- Kinder sind in Zeiten, in denen Kitas und Schulen geschlossen sind, besonders gefährdet. Beratende von Hilfetelefonen bezeichnen dies als „Feiertags-Effekt“: Nach Zeiten des „verordneten Familienlebens“, beispielsweise Weihnachten, steigen die Anrufe von hilfesuchenden Kindern stark an.

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse zeigt sich, dass gerade jetzt Präventionsinitiativen wie „Trau dich!“ wichtig sind. Die Initiative wird – unter Einhaltung der strengsten Hygiene- und Infektionsschutzmaßnahmen – weiter umgesetzt. Gerade hinsichtlich möglicher erneuter Einschränkungen ist es wichtig, dass die Initiative nicht nur die Kinder, sondern vor allem auch Eltern und pädagogische Fachkräfte direkt erreicht und sensibilisiert.

Die BZgA und das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) bieten für Familien in Corona-Zeiten ein Unterstützungspaket an: Hinweise, Informationen und Beratungsangebote, die auch in Zeiten der Kontakteinschränkungen genutzt werden können, u.a. auf www.elternsein.info. Zudem haben Ende Mai fünf Millionen Haushalte die Postkarte „Starke Nerven... brauchen auch mal Unterstützung!“ erhalten, mit der das NZFH und die BZgA gemeinsam mit dem Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) auf anonyme und leicht erreichbare Hilfeangebote aufmerksam machen.

Sexueller Kindesmissbrauch als Thema in verschiedenen Kontexten:

In der Forschungslandschaft

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unterstützt seit 2011 mit rund 63 Millionen Euro den gezielten nachhaltigen Aufbau einer Wissenschaftslandschaft zum Thema sexualisierte Gewalt und sexueller Kindesmissbrauch. Hier werden weitere Erkenntnisse über Risikofaktoren erwartet. (www.bmbf.de/de/schutz-von-kindern-und-jugendlichen-vor-sexueller-gewalt-1241.html und www.empirische-bildungsforschung-bmbf.de/de/2185.php)

In Institutionen

Die nicht-repräsentative Studie des Deutschen Jugendinstituts (DJI 2011) befragte 1.128 Schulleitungen, 702 Vertrauenslehrkräfte, 342 Heimleitungen, 97 Internatsleitungen und 77 Schülervertretungen nach bekannt gewordenen Fällen von sexuellem Missbrauch. Hierbei wurde differenziert zwischen Fällen von Missbrauch durch Beschäftigte der Institution, durch andere Schülerinnen und Schüler und durch Personen außerhalb der Institution. In den letzten drei Jahren berichteten 43 Prozent der Schulleitungen, 40 Prozent der Vertrauenslehrerinnen und -lehrer sowie 49 Prozent der Internatsleitungen von Verdachtsfällen. In Heimen gaben 70 Prozent der Leitungen an, dass ihnen Verdachtsfälle bekannt geworden waren.

Für die Studie „Wissen von Schülerinnen und Schülern über sexuelle Gewalt in pädagogischen Kontexten“ (2017) befragte das Deutsche Jugendinstitut über 4.300 Schülerinnen und Schüler sowie Schulleitungen:

- Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich ausreichend über Sexualität aufgeklärt, aber nicht über sexuelle Gewalt. Über ein Drittel möchte mehr darüber erfahren.
- Wenn die Schule zuvor in die Fortbildung des pädagogischen Personals zum Thema sexuelle Gewalt investiert hatte, vertrauten sich mehr betroffene Schüler und Schülerinnen den Lehrkräften an.
- Die Ergebnisse der DJI-Studie bestätigen andere Befunde, nach denen eine präventive Aufklärungsarbeit an den Schulen die Bereitschaft der Schülerinnen und Schüler erhöht, sich im Falle von sexuellen Übergriffen an Dritte zu wenden (DJI 2017).

„Trau dich!“ bei Twitter: twitter.com/_TrauDich

Herausgegeben von:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung
(BZgA)
Maarweg 149–161
50825 Köln
Tel. +49 221 8992-280
pressestelle@bzga.de
www.bzga.de
www.twitter.com/bzga_de

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Glinkastraße 24
10117 Berlin
Tel.: +49 3018 555-1061 oder 1062
presse@bmfsfj.bund.de

Endnoten

1 Es handelt sich um mit statistischen Verfahren berechnete Risikofaktoren, die statistische und nicht kausale Zusammenhänge zwischen den genannten Merkmalen und der Wahrscheinlichkeit, Opfer sexuellen Missbrauchs zu werden, belegen. Bei den genannten Risikofaktoren handelt es sich also um wahrscheinlichkeitserhöhende Faktoren.